Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 10 (1844)

Heft: 3-4

Rubrik: Kt. St. Gallen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

richtet werden und nebst dem, daß ste Unterrichtet in den gewöhnlichen Schulsfächern, so wie in Pflanzenkunde, landwirthschaftlicher Technologie, Physik, Wechanik und besonders in den Grundlehren der Landwirthschaft selbst erhalten, zur Tüchtigung in der praktischen Landwirthschaft ein Areal von beinahe zwölf Jucharten Land, bestehend in Ackers, Wiesens, Nebs, Gartens, und Werssuchsland, bebauen, so daß sie $\frac{2}{3} - \frac{3}{4}$ der Tageszeit theoretisch, $\frac{1}{3} - \frac{1}{4}$ derselben praktisch beschäftigt sind.

Von den behandelten Lehrfächern haben mich Pflanzenkunde, landwirthschaftliche Buchführung, Landwirthschaft selber und der Gesangunterricht am meisten angesprochen. Deutsche Sprache dagegen, Nechnen und Geometrie scheinen mir nicht mit der wünschenswerthen anregenden Kraft betrieben zu werden.

über die Nothwendigkeit landwirthschaftlicher Schulen sprach sich Herr Wehrli in einer die Prüfung eröffnenden Rede ungefähr folgendermaßen aus:

Thut nicht gerade in unserer verhängnißvollen Zeit eine solche Erzieshungs und Bildungsweise der landbewohnenden Bolfsklasse Noth? Wie stehen die Aussichten mit dem Handel? Wie schwankend steht's mit der Fabrikation? Wie bald kann der Fall eintreten, daß sie stockt, und wir, wie noch nie, gedrungen werden, unsere Kräfte auf die Land und Handwerksindustrie, die Hand an den Spaten und den Pflug zu legen! Können wir den drohenden Gesahren besser entgehen, als wenn wir uns bemühen, unsern Schulen eine Einrichtung zu geben, wodurch sie Pflanzskätten eines industrissen Sinnes, Schulen für das Leben werden? Was können wir Besseres thun, als unsere volle Ausmerksamkeit auf die Landökonomie zu richten, durch die wir nach und nach lernen, dem Boden seine Schähe zu entreißen und auf diesem Wege zu einem Wohlstande zu gelangen, der nicht nur sicherer als ein Fabrikations Wohlstand, sondern auch darum schähbarer ist, weil er der Entsittlichung und Entnervung entgegenarbeitet.

Rt. St. Gallen, kathol. Konfession.

1. Joh. Laurenz Schmitt. Eine andere Feder beabsichtigte früher, eine Biographie des Verblichenen in diese Blätter zu liesern; sie ist aber bis heute noch nicht erschienen. Es sei daher erlaubt, dem Verewigten nachträgelich noch jetzt ein kleines Denkmahl — das er vor vielen Eidgenossen verzbient — in den schweizerischen Schulblättern zu errichten. —

Joh. Laurenz Schnitt war am 10 August 1796 zu Guemar, einem Landstädtchen zwischen Kolmar und Schlettstadt im Elsaß, geboren. Sein

Bater war vor ber Nevolution ba Schullehrer und Geschichtschreiber gewesen und wurde 1801 Oberlehrer in Rheinau.

Der Knabe erhielt unter dessen Sorafalt eine gute tief=religiöse Erzie= Schon von dem 4ten Jahre an besuchte er die Schule und leistete später bei einem benachbarten Notar oft 8 Stunden des Tages, Ropistenhilfe bei Kontraften aller Art. Bom 9ten Jahre an hatte er mit Augenschmerzen zu kämpfen, einem Übel, das ihn bis zum Tode nicht mehr verließ. Diese Rrankheit lenkte seinen innern Sinn auf's Ropfrechnen und auf mathematisches Denken, in welchem er später so ganz einheimisch wurde, und das auch wirklich seinen Charafter und sein ganzes Wesen durchdrang. In dieser Veriode began die Entwiklung seiner ausgezeichneten Geisteskräfte. Schon im 13ten Jahre wurde er zum Lehrerberufe, für den er ausschließend bestimmt zu sein schien, gefördert, und er übernahm eine Rlaffe von seinem Bater, der unterdeffen Stadtschreiber geworden war. Seine großen Geistesanlagen strebten jedoch nach höhern Wiffenschaften. Er besuchte das Gymnasium in Mühlberg. Der bortige Reftor Lemfe nahm sich des talentvollen Knaben als Water an, und übte auf seine Bildung den wichtigsten Einfluß aus. Die Musikübungen wirkten befonders vortheilhaft auf sein Gemüth. Schmitts Familie ging mit dem Streben des jungen Mannes nicht einig, sie wollten ihn burchaus zum Priester haben. Der 2te Feldzug der Alliirten 1815 brachte ihn aus dem gewohnten Geleise. Während der 100 Tage wurde er für die Bourbons in Anspruch genommen und erhielt von Lutwig dem XVIII die Deforation ber Lilie. Wenige mögen bies erfahren haben.

In ter darauf folgenden Friedenszeit setzte er seine Studien auf den deutschen Universitäten Freiburg und Heidelberg fort. Dieser Aufenthalt außer Land verschloß ihm Straßburg, wo er nur als Ausländer behandelt werden wollte. Dieser Umstand trieb ihn aus dem Baterlande. Der Bater überließ ihn seinem eigenen Triebe, versagte ihm aber fernere Unterstützung. Jeht ging Schmitt nach Mannheim, wo er bis 1817 blieb.

Ein Ruf zog ihn an die Erziehungsanstalt in Gottstadt, Kanton Bern. Da betrat er unser Vaterland, das ihm so lieb geworden, eigentlich zum ersten Mal recht und fand ihn ihm, wonach sein Herz sich immer sehnte, seine neue Heimat. Ein Jahr blieb er in der Anstalt. Nicht ohne Bedauern seiner Schüler und Abgeordneten verließ er sie und kam als Lehrer der Masthematick und Geographie in die Fellenberg'sche Erziehungsanstalt nach Hoswill. Scho Jahre weilte er allda. Hoswill bildete ihn vollends zum tüchtigen Lehrer. Erfüllt von Pestalozzi's Geist, gewandt in der Mitheilung, anschaulich in dem Unterricht, vor Allem klar in seinem Streben, kam er 1824 nach St. Gallen und gründete ein Töchterninstitut, welches bald zur Blüte kam, und bis zur gegenwärtigen Stunde in hohem unangetastetem Ruse sieht. Er

wußte eine Erziehung und Bildung zu ertheilen, wie es unfer bürgerliches Haus, unfer bürgerlicher Wohlstand erfordert, und wie sie nicht leicht in einem Institute zu sinden ist. Die St. Galler vorzüglich erkannten es, ins dem seit dem Bestehen der Schmitt'schen Anstalt wenige Töchter mehr fremde Penssionate besuchten. Die große Zahl der Zöglinge hing mit inniger Liebe an dem Vorsteher, der ihnen als das schönste Beispiel der Thätigkeit, Liebe, Geduld und Charaftenstärcke vorleuchtete.

Die Mathematik lag in St. Gallen wie manche Wissenschaft barnieber. Beschränkter Konfessionsgeist hielt ihn von evangelischen Stadtschulen ent= fernt. Dafür wurde er 1827 durch die Mitwirkung des Herrn Mixex, gegenwärtigen apostolischen Vifare, damaligen Restore der kath. Kantoneschule für die Lehrerstelle der Mathematik an diese berufen. Ein neuer, frischer leben= diger Geist wurde durch ihn in das Institut gebracht. Bis zu seiner Ankunft herrschte in der Anstalt größtentheils das Klassensystem; der Unterricht war statt entwickelnd vielfach nur Gedächtnißsache, — die Mathematik selbst war ein total fremdes Gebiet, und die Arithmetik höchst mechanisch. — Ref. erinnert sich lebhaft gar lebhaft an die ersten Vorträge des neuen Professors. Er war als bereits absoluter Gymnasiast ganz erstaunt über die anfäng= liche mystischen Zeichnungen der Winkel, Dreiecke, Vierecke u. f. w. Hr. Schmitt trug in den ersten Jahren auch noch Geographie und Geschichte mit großer Anschaulichkeit, Gründlichkeit und erweckender Lebensfrische vor. Die Leb= haftigfeit, die treue Schilderung in letterm Kache und die begeisterte Liebe zu dem Vaterlande erschloß ihm die Herzen aller seiner Zöglinge; sie lernten von ihm basselbe kennen und lieben. Bu ben berührten Fächern kam später noch die Physik. In Allem wirkte der Mann mit großer Kenntniß, mit ge= suchter Lehrgabe und äußerst leicht faßlicher Methode, mit vielem Eifer, mit vieler Liebe und seinem eingebornen Ernste sechs Jahre. Er entließ keinen Schüler, der nicht große Achtung für und unauslöschliches Andenken an seinen Lehrer mitnahm. Seine Kollegen achteten und schätzten ihn hoch, liebten ihn tief und innig. —

Die Umgestaltung des kath. Erziehungswesens von 1831 — 34 hob ihn in stets bedeutendere Wirkungskreise. Schon von 1831 — 33 war er Mitglied der Studienkommission. Die Gewaltentrennung war damals zum Vorstheil des Schulwesens nicht so weit durchgeführt, daß die eigentlichen Fachzmänner in die Behörde sigen dursten. Die Präsektur — d. i. das Nektorat, wollte er jedoch nicht annehmen. Er widmete seine Kräfte der neu errichteten Privatschule für Knaben, die unter seiner Aussicht bis 1839 fortblühte, und zog sich von der Kantonsschule zurück. —

1834 wählte ihn das fath. Großrathsfollegium in den Erziehungsrath

und zu bessen Bräftdenten. Schmitt, überrascht und tlefgerührt, bereitete sich zu biesem Amte mit möglichstem Ernste vor.

An der Kantonsschule und in dem Kanton hatte sich ein Geist verbreitet, der dem besonnen, umsichtigen, praktisch erfahrnen und liebevoll besorgten Mann nicht gesiel, und ihn zu einem Nückzuge von den allzuraschen und Alles auf ein Mal Neuschaffenden nothwendig sühren mußte.

Mit klarem Blicke überschaute er die stürmenden Wellen; wie ein Fels stund er im brausenden Meere, die stürmenden Wellen prallten an ihm ab. Das kath. Erziehungswesen hatte in den sturmbewegten Zeiten in ihm den ruhigen, gewandten Stenermann gefunden. So bald er seine Stelle angetretten hatte, entwickelte er solche Kraft und Umsicht in der Geschäftsssührung, daß das kath. Schulwesen bald in allen einzelnen Theilen den tüchztigen Lenker fühlte. Fern von Schwindelei durchschaute er Lage, Geschichte, Charakter des Bolkes, Mögliches und Praktisches, kombinirte und führte rücksichtlos aus. Mit seinem Tode wurde allgemein erkannt, daß er einen dies durchdachten, wohl berechneten Plan in der Leitung des Erziehungszwesens verfolgte, und das Ganze so vollkommen durchschaute, wie es von keinem Andern disher geschehen war. Denn das war dem Mann eigen; bei jezdem Nuse, der ihm wurde, berechnete er zuerst die Möglichkeit und erschöpfte dann die Ausgabe bis auf den tiessten Grund. —

Schmitt wurde der Gründer der Pensionskasse umserer Lehrer. Dem gründlichen Förderer ächter Wolfsbildung konnte es nicht entgehen, dem dürfztigen Stande unserer Primarlehrer, wie nur möglich, seine Sorge zu erleichztern. In ihm hatte auch der Lehrstand wahrhaft einen sorgenden Water und liebreichen Rathgeber. Der Bater hätte auch sicher in der Folge durch seine Söhne eine Saat ausgestreut, die von den gesegnesten Folgen für den Kanton gewesen wären. Wir bedauern, daß die Verwaisten bis jetzt keinen Bater mehr gesunden haben, und darum aus der Heerde ohne Hirten in unsheimlichem Gesühle die besten Lehrer andere Weide suchen.

Für weitere Bolksbildung, als die Primarschule leisten kann, hatte der Berblichene den Plan zu Kreisschulen, eine höhere Art Primarschule, vollständig entworfen. Sie sollte eine Mittelstuse zwischen der Primar = und Sekundarschule bilden, und das ganze Bolk in edlen und bildungsfähigen Gliedern durchdringen. Es sollte am Denken, und die Denker doch an der Arbeit Theil nehmen, war sein Wahlspruch. Dadurch wären die Sekun= darschulen von selbst auf höhere Stuse gestellt worden. Dem in Durchsüh= rung einer Sache taktsesten Manne schwebte dieses herrliche Feld reisender Ah= nen in seinem gesegneten Neichthume wie in lebendiger Wirklichkeit vor Ausgen. Ein Todeshauch wehte mit seinem Tode über dieses Feld. Vielleicht

ruht der Same nur tief in der Erde, auf daß er bei stiller, milder Frühlingsluft durch schaffende Geister wieder erschlossen wird und desto herrlicher aufschießt, je länger er geschlummert hat.

Die schwierigste Stelle hatte Schmitt ber Kantonsschule gegenüber. Wir haben bemerkt, aus welchen Gründen er fich von ihr zuruckzog. Seine ausgezeichneten wissenschaftlichen Renntnisse, seine Erfahrung und seine Entschlossen= heit ließen ihn aber in feiner Stellung Vieles und ficher wirken, und zwar um so sicherer, als bei allen feinen Schritten sein Charafter ben gradesten Weg und benjenigen einer gründlichen Überzengung ging, weder sich selbst schmeicheln ließ noch felbst zu schmeicheln verstand. Wahrheit, Gründlichkeit und Wiffenschaft besiegte am Ende die entgegenstehenden Schwierigkeiten. Er hatte eine große Achtung Aller, die mit ihm in Berührung kamen. Die ravifale wie die konservative Partei hob ihn auf den Präsidentenstuhl und fand ihn an seiner Stelle; eine allgemeine Anerkennung, die so Wenige auf sich vereinen, und die zu erlangen, wenn in unserm Baterlande überhaupt schwierig, im Kanton St. Gallen eine der schwierigsten Aufgabe ist. Er fühlte vies ber gute Mann und wollte im Jahr 1837 von dem Prässbium des Erziehungsrathes zurücktreten. Weil ihn das Kollegium von der Stelle nicht entließ, trat er auch als Erziehungsrath zurück, nahm jedoch diese wie das Präfidium 1839 zur Freude Vieler wieder an.

Dis jest war Schmitt noch nicht Bürger von St. Gallen. Seine Borliebe zum Landleben führte ihn indeß zum Ankauf einer Liegenschaft in der Gemeinde Steinach nicht weit von St. Gallen. Zu seiner großen Freude verehrte ihm diese Gemeinde das Bürgerrecht, und 1840 beehrte ihn der große Nath, anerkennend seine großen Berdienste um den Kanton, bereits einstimmig mit dem Kantonsbürgerrecht. Sein längst gehegter Wunsch war nun erfüllt. Er war Bürger unter und mit denen, welche ihm so viel zu verdanken haben; Bürger in unserm Vaterlande, dessen Geschichte er in der Kantonsschule mit innigem Patriotismus vortrug; in dem Vaterlande, an dem er so innig und sest hielt, für das er so lange, so viel und aufrichtig gewirft, wie ein eigener Sohn. Wahrhaft faktisch war er längst Bürger; der große Nath erfüllte nur eine Pssicht.

Doch seine Freude sollte er nicht lange mehr hier genießen. Der Him= mel fand den unermüdeten Arbeiter schon reif für ein noch höheres und besse= res Baterland. Bon einer mit einigen Zöglingen unternommenen Reise auf den Rigi kehrte Schmitt krank nach Hause. Es entwickelte sich in ihm die damals grafsirende Pockenkrankheit; nach schwerem Leiden entschlief er in sei= nem besten Alter, den 9. Juli 1840. Der rastlose Eiser, seine unermüdete Thätigkeit gaben seinem Haupte früh schon greise Haare, und sein Aussehen setzte ihn näher an die 60 als an die 40.

Wie tief er betrauert wird, wie sehr Achtung, Liebe und Andenken für den felig Hingeschiedenen lebten, zeigte der ungewöhnlich große Leichenzug, dem die Kantonsschul-Behörde und zahlreiche Privaten beiwohnten. Nührend war es zu sehen, wie sich Katholisen und Nesormirte zum befränzten Grabe drängten, um dasselbe mit Weihwasser zu besprengen, gleichsam als wollten sie laut sagen, wie tolerant der Verstorbene gewesen.

Bergebens schauten alle Parteien nach einem Manne sich um, ber wie ber Entrissene bie Sache ber Erziehung so rein erfaßt über ihnen steht. —

II. Schulhausweihe in Kaltbrunnen. Ein früherer Bericht meldete den schönen Eiser und die großen Anstrengungen unserer Gemeinden bei Reparaturen und Neubauten der Schulhäuser. Freudentage sind die der Erreichung eines solchen Zieles. Immer mehr gestalten sich die Einzüge zu wahren Festtagen. Ein Bild derselben gibt uns unter andern auch die Gemeinde Kaltbrunnen, die für die Primarschulen ein dreisaches großarstiges Schulhaus gebaut hat. Bis jeht ist es das schönste des Kantons, und steht als eine wahre Zierde der Gegend zwischen dem Zürcher und Wallenssee. Wir entheben den Bericht dieses Festes aus einem öffentlichen Blatte, wie folgt:

Sonntag den 20. Oktober 1843 feierte die Gemeinde Kalkbrunnen einen besonders festlichen Tag. Es war der Einzug in ihr neues, sehr schön ge= Herrliche Triumphbögen beim Eingange in die Kirche bautes Schulhaus. por dem alten und mehrere bei dem neu errichteten Schulhause mit paffen= ben Inschriften versehen, verkundeten zum Voraus die schöne Feier des Tages. Die chronologische Aufschrift vor dem Eingang in die Kirche, "An= bächtig in Jehovas Namen wollen wir laffen die Feier beginnen;" zeigte ben Geist der Keierlichkeit an. Frühzeitig sammelte sich die frohe Kinder= schaar und harrte ungeduldig des Beginns. Endlich ertönte der Glockenschall. Die Schüler zogen nach ben Klaffen geordnet in schönem Juge vor dem alten Schulhause zur Kirche. Weißgekleidete Mädchen trugen die Inschrift: "Laffet die Kleinen zu mir kommen, benn ihnen ift bas himmelreich"; auf den Altar." Hierauf hielt Gr. Prof. Fah die Predigt. Er sprach: die Weihe bes Hauses bestehe darin, es dem Herrn zum Opfer zu bringen; folche Opfer seien ihm wohlgefällig; er werde auch diesem seinen Segen ertheilen. Nach Beendigung berfelben ging ber Zug auf ben Kirchenplat; bie Kinder stellten sich in die Reihen. Die große Theilnahme der Gemeinde und der vielen Schulfreunde von Nah und Fern, barunter die geachtesten und angesehensten

Männer beider Bezirke und aus dem Kanton Glarus, war erst hier recht sichtbar. An diesem Ort hielt Hr. Kommandant Fäh eine Nede, in der er die Gesschichte des Erziehungswesens in unserm Kanton in Verbindung mit dem Schulwesen der eigenen Gemeinde auf eine sehr interessante Weise darstellte. Die Wahrheit in ihrer Freimuthigkeit machte sichtbaren Eindruck und sprach sehr zu Gunsten des Nedners.

Von da kam man zu denr alten Schulhause. Der Männerchor, von gar vielen Seiten unterstützt, und die trefsliche Blechmusik der Scharfschützens Compagnie Grob wechselten auf dem Gange mit einander ab. Dhne Lebes wohl von dem alten Hause konnte man nicht vorbei. Schon die Aufschrift sagte das in dem gewählten Chronologikon.

"Du, uns viele Jahre theures Haus empfange unser herzliches Lebewohl." Der Redner, Gemeindammann Zehner, zeigte in seinem Bortrage
ben Wechsel der Schulhäuser von den 60ger Jahren vorigen Jahrhunderts bis
auf den Augenblick. Den eigentlichen Abschied fangen die Kinder in einem Abschiedsliede. Nicht weit entsernt war das neue Haus; bald war man angekommen. Auf den Eingangsstusen hielt der Ortspfarrer, Hr. Deckan Brägger, seine Anrede. Sichtbar ergriffen sprach er aus dem Innersten des Herzens mit Salomon das aus der reisern Schule der Erfahrung Gesammelte
in den Worten: Der Herr ist das wahre Fundament eines jeden Gebäudes.
Umsonst arbeiten die Arbeiter, wenn er nicht mitbaut. Umsonst wachen
die Wächter, wenn nicht der Herr das Haus bewacht. In diesem Geiste
empfahl er das Haus dem Schuhe des Allerhöchsten und hielt darauf die
firchliche Weihe.

Freundnachbarlich nahm auch Antheil der Altinspektor Fr. Komissär Maurer, von Meiseldringen und Hr. Prof. Wagner, von Uznach. Der Erstere wählte zu seinem Thema die Aufschrift eines Bogens, die da lautete:

"Schönes, vorzugsweises Denkmal wahrer Bürgereintracht auf lange Zeiten." Der Andere stimmte die allgemeine Freude dieses Tages an; We= nige werden sein, die nicht diese theilen. —

Schon war von einem Knaben mit sinnigem Spruch dem Schulrathspräsidenten der Schlüssel zum Hause überreicht worden. Er öffnete; die Kinder zogen zum ersten Mal seierlich in die Schule. Alle, auch die Arbeitöschülerinnen von ihrer Lehrerin begleitet, nahmen ihre Plätze ein. Sie wurden ihnen von den Behörden und den Lehrern gehörig angewiesen. Zetzt strömte auch die Masse des Bolkes nach und wollte sehen das herrliche Haus und die frölichen Kinder in ihren neuen Zimmern und Bänken. Was hier zu lernen sei, verkündeten die sinnigen Sprüche an der Wand; welcher Geist walte, der Inhalt: "Der Religion, Tugend, Sittlichkeit und Wissenschaft vereint geweiht." "D tretet hier ein mit Ehrfurcht, der Tugend und Wissenschaft soll diese Stätte geweiht sein."

Noch harrte ben Kleinen eine Freude. Es war ein frugales Mahl, das freiwillige Beiträge denfelben bereitete. Da begann das Leben in der fröh- lichen Schaar, und die Freude der Kleinen stimmte die Freude der Großen. Alles war so herrlich gelungen. Der Himmel selbst trug das Seinige bei durch die Begünstigung des herrlichen Wetters. Die Kinder hatten die ganze Woche hindurch darum gebeten, und Kindergebet erhört Er. — Unvergeßlich wird bieser Tag der Gemeinde Kaltbrunn sein!

Rt. Bern.

- I. Personalveränderungen an den Seminarien. Das Jahr 1843 brachte den genannten Anstalten bedeutende Personaländerungen. In Münchenbuchsee raffte das Nervensieber den würdigen Rickli weg; an seine Stelle hat der Neg. Nath einstimmig Herrn Pfr. Voll in Hindelbank, Borssteher des Töchterseminars, berufen, und letztere Stelle dem Hrn. Pfr. Le mp in Ligerz übertragen. Beide haben ihre Stellen im Weinmonat v. I. angestreten. Der Direktor des Seminars in Pruntrut, Hr. Thurmann, nahm seine Entlassung, und es folgte ihm Hr. Aler. Daguet, Lehrer an der Mittelschule in Freiburg, ein Freund und Berehrer des Pater Girard, in bessen Geist er wirken wird.
- II. Staatszulage für die Primarschullehrer. Die Leser ber Schulbl. wiffen aus früheren Berichten, daß fich vor einiger Zeit viele Stimmen gegen die Zweckmäßigkeit der Staatszulagen zu den Befoldungen der Primarlehrer erhoben haben, und zwar nicht bloß in öffentlichen Blättern, sondern selbst in der Mitte des gr. Nathes. Diese Behörde hat dann die Frage der Staatswirthschafts = Kommission,,, ob das Gesch vom 28. Febr. "1837 über die Gehaltszulage der Primarlehrer denjenigen Zweck erreiche, "ben man bei bessen Erlassung zu erreichen gehoft hatte, und ob es im ver-"neinenden Falle nicht zweckmäßig ware, einige Modifikationen desselben "eintreten zu lassen," für erheblich erklärt, wonach die Regirung am 9. März 1842 das Erziehungsbepartement mit der Untersuchung genannter Frage beauftragte. Lettere Behörde hat sich in einem ausführlichen Vortrage an die Regirung (6. Feb. 1843) zu Gunften bes Gesetzes ausgesprochen, und diese denselben durch den Druck veröffentlicht und mit Empfehlung an den gr. Nath gewiesen (10. Feb. 1843). Das Erziehungsbep. geht in seiner Erörterung von den Bestimmungen bes Gefetes felbst aus, welche bahin